

Es fehlte auch nicht an Veranstaltungen in der Öffentlichkeit, wie die Durchführung von Ausstellungen und Modeschauen. Eine besondere und wohl einzigartige Einrichtung wurde durch eine Dauerausstellung im Hause Wermter neben dem Wehlauer Rathaus geschaffen. Von den einzelnen Innungen wurden in dieser Ausstellung abwechselnd vorbildliche und wertvolle Handwerksarbeiten gezeigt, ebenso Gesellenstücke, alte Innungsakten und altes Innungsgerät.

Einen Höhepunkt des Auftretens des Handwerks in der Öffentlichkeit in der besten Zeit vor dem Kriege bildete der Tag des Handwerks anläßlich der 600-Jahr-Feier der Stadt Wehlau im Sommer 1937.

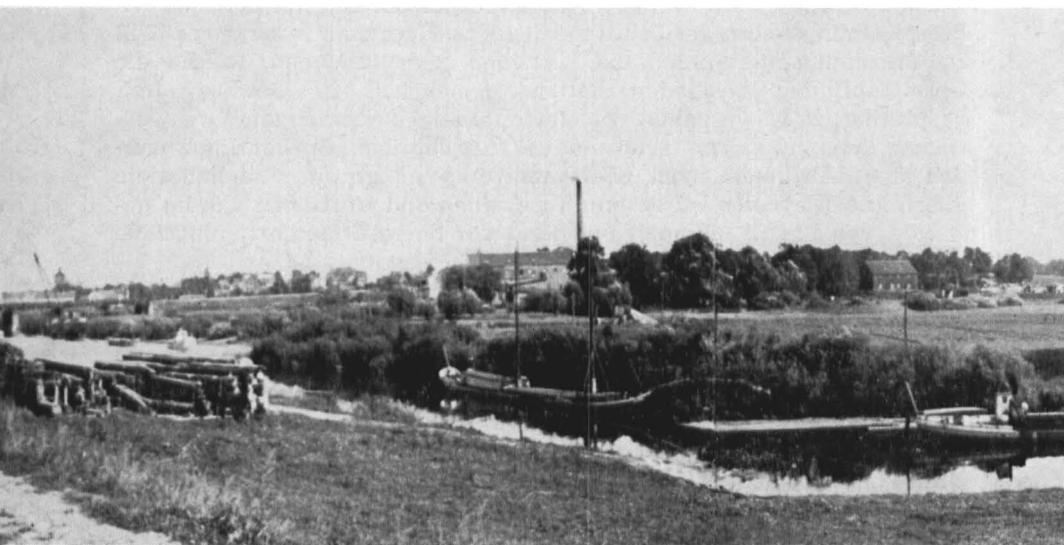
Den Mittelpunkt des Tages bildete der große Festumzug der Meister, Gesellen und Lehrlinge mit etwa 1300 Teilnehmern. Die Fleischerinnung führte in Berufstracht zu Pferde den Festzug an, gefolgt von den Innungen zum Teil in Berufstracht mit ihren Festwagen und Berufssymbolen, ein wirklich prächtiges Bild vor der Kulisse des alten, ehrwürdigen Rathauses, erinnernd an die besten Zeiten des Handwerks im Mittelalter. Aus Anlaß dieses Tages wurde dem Bürgermeister der Kreisstadt Wehlau vom gesamten Handwerk des Kreises eine Amtskette aus in Silber gefaßtem Bernstein übergeben. Eine große Handwerksausstellung in der Wehlauer Turnhalle und eine Modenschau im Gesellschaftshaus am Abend bildeten den Rahmen dieses Tages.

Eisenbahn-  
brücke

Stadt Wehlau

Pinnauer  
Mühlenwerke

Schleuse



Sägewerk

Wohnkahn

*Ländliche Industrie am Allebogen südlich Wehlau*

Den ungebrochenen Lebenswillen des Handwerks dokumentierte das noch im Jahre 1942 gegründete Sozialwerk. Aus gemeinsam aufgebrachtten Geldmitteln wurde das Gesellschaftshaus Koslowski mit allen Gebäuden und Garten erworben. Vorsitzter war der letzte Kreishandwerksmeister Hans Sierski mit seinen Mitarbeitern Fleischermeister Fritz Dobrick, Tischlermeister Karl Klein und Putzmachermeister Fritz Baller. Die Büroräume der Kreishandwerkerschaft wurden in das Gesellschaftshaus verlegt. Den Umfang des im Aufbau befindlichen Sozialwerks zeigte schon die Zahl von 14 beschäftigten Arbeitskräften für die Wirtschaftsabteilung mit Küche. Verpflegung und Wohnräume waren vorgesehen für Gesellen und Lehrlinge sowie für die damals von Handwerkern beschäftigten Kriegsgefangenen.

Auf weite Sicht hatte sich das Wehlauer Handwerk eine große Aufgabe gestellt, zum Wohle aller Berufsangehörigen. Im Handwerk des Kreises Wehlau lebte bis zur Vertreibung ein fortschrittlicher Aufbauwille und ein gesundes Standesbewußtsein. Seine Betriebe waren in jeder Beziehung leistungsfähig und allen Anforderungen gewachsen.

So war das Handwerk des Kreises ein wichtiger und fester Teil der Wirtschaft und der Öffentlichkeit. Viele profilierte Persönlichkeiten waren darin tätig. Ehrbar und redlich hat es seine Aufgabe bis zur Vertreibung erfüllt.

Allenberg

Papierfabrik

Margarinefabrik



Boydak

Floß entlang den Uferweiden

# Die Wirtschaft und ländliche Industrie

Von Kurt Dieckert/Werner Lippke

In wirtschaftlicher Hinsicht stand im Kreise an erster Stelle die Land- und Forstwirtschaft. Hiervon waren in hohem Maße beeinflußt das Handwerk und industrielle Unternehmen. Das Handwerk arbeitete hauptsächlich für die größeren und kleineren Betriebe der Güter und Bauernhöfe. Erwähnenswert ist, daß fast sämtliche der größeren Güter ihre eigenen Handwerker, wie Stellmacher, Schmied, Schlosser, Tischler, Sattler und auch Maurer, hatten. Diese sorgten in Kleinbetrieben für den Eigenbedarf des Gutes und für die nähere Umgebung. Bis in dieses Jahrhundert hinein wurden in Kleinbetrieben noch im Handstrichverfahren Ziegel für das Gut oder die umliegenden Dörfer hergestellt. Auch guts-eigene Mühlenbetriebe waren keine Seltenheit. Schon größere Bauern hatten eine Schrotmühle; es gab eine Windmühle, die zum Gut gehörte (z. B. Sanditten), oder gar eine Wassermühle, z. B. in Friederikenruh und in Alt-Wehlau, eine Ölmühle in Gr.-Neumühl.

Die Nähe der Großstadt Königsberg, nur 50 km von Wehlau entfernt, mit guten Verkehrsverbindungen dorthin, wirkte sich für den Handel mit allen Verkehrsgütern derart aus, daß die land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse z. T. unmittelbar dorthin geliefert wurden und daß andererseits Einkäufe von landwirtschaftlichen Maschinen und sonstiger preis- hoher Gebrauchsgegenstände von dort ohne den örtlichen Zwischenhandel bezogen wurden.

Die im Kreise eingesessene Industrie verarbeitete die ländlichen und forstlichen Erzeugnisse. Es waren dieses die Mahlmühlen, die Sägewerke, die Molkereien. Neben der Buttererzeugung war es besonders die Käseproduktion (Tilsiter Käse), die diese Meiereien betrieben.

Die An- und Verkaufsgenossenschaften der drei Städte besorgten weitgehend den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, belieferten die Landwirtschaft mit Düngemitteln, Saaten, Futtermitteln . . . , und die Raiffeisenkassen mit Zweigstellen in den größeren Dörfern dienten der Abwicklung der Geld- und Kreditgeschäfte.

Es gab größere Meiereien in den drei Städten Wehlau, Allenburg und Tapiau-Kleinhof mit Filialen von Kleinhof in Langendorf, Goldbach und Reipen.

Die ländlichen kleineren Meiereien gingen vielfach im Zuge von Zusammenlegungen ein. So hat z. B. in Groß-Nuhr die Meierei nur bis 1914 bestanden, die Bürgersdorfer Meierei (Otto Neumann) ging 1938/39 ein, ebenfalls die Molkereien in Kl.-Ponnau, Parnehenen, Plibischken und Kuckers. Sie wurden dem Einzugsgebiet Guttschallen zugeschlagen. So blieben nur noch wenige Meiereien übrig, die recht weit ab von den



*„Natura-Glückslee“-Milchwerk Allenburg*

Städten lagen, wie Guttschallen bei Schirrau (Domscheit) und Nickelsdorf (Soll).

Der bedeutendste milchverarbeitende Betrieb im Kreise war die „Natura“ in Allenburg, unweit des Bahnhofs gelegen und mit Gleisanschluß versehen. Der Direktor und Betriebsleiter, Oberingenieur i. R. Hellmuth Möhrke, gibt folgende Darstellung der Entwicklung dieses Werkes:

- 1913 Errichtung einer Konservenfabrik, Herstellung von Meiereiprodukten, Kondensmilch usw. Bezeichnung: „Natura-Milch-Exportges. m. b. H.“ Inhaber und Vorsitzender des Aufsichtsrates Kommerzienrat Karl Bosch, Berlin.
- 1914 Nach kurzem Betrieb Vernichtung der Fabrik bis auf die Grundmauern durch die Russen.
- 1915 Wiederaufbau der Fabrik. Belegschaft etwa 40 bis 50 Mann. Außer Butter und Käse wurde gezuckerte kondensierte Magermilch hergestellt, die zur Eisfabrikation Verwendung fand und auch an die Schokoladenfabriken geliefert wurde. Erzeugnisse gingen zum Teil ins Ausland bis nach Japan.
- 1924 Maschinen für die Nudelfabrikation wurden angeschafft. Nach kurzer Zeit wurde die Fabrikation wieder eingestellt, da der Absatz wie vorgesehen für Ostpreußen zu gering war.

- 1931 Infolge der Absatzschwierigkeiten Fabrik zum Teil stillgelegt und nur noch drei Tage in der Woche gearbeitet. Belegschaft ging auf 12 Mann zurück.
- 1933 Durch Kommerzienrat Bosch erhielt Hellmuth Möhrke den Auftrag, den Betrieb wieder ingangzusetzen, und wurde als Geschäftsführer und Fabrikleiter am 1. Oktober 1933 eingesetzt. Er führte außer der gezuckerten Kondensmilch die Tubensahne (Kaffeesahne 10 Prozent) in Aluminiumtuben ein.
- 1934 Belegschaft hatte 100 bis 120 Männer, Frauen und Mädchen. Verarbeitet wurden pro Tag über 30 000 kg Magermilch, die von den Molkereien Bartenstein, Domnau, Schippenbeil und Barten bezogen wurden.
- 1934 Von Tubensahne wurden pro Tag über 100 000 Tuben hergestellt. Sämtliche Produkte wurden ausschließlich in Deutschland verbraucht.
- 1938 starb Kommerzienrat Bosch; Ende des Jahres ging der Betrieb in Besitz der Glückskleemilch-Ges. m. b. H. Hamburg über und hieß fortan: „Glücksklee-Milchges. m. b. H. Hamburg“, Werk Allenburg (Ostpreußen).
- Herr Möhrke wurde weiterhin als Fabrikleiter bestätigt. Die Fabrik sollte vergrößert und die Produktion um das Doppelte gesteigert werden. Ferner war vorgesehen, auch ungezuckerte Kondensmilch herzustellen. Durch den Krieg wurden alle Pläne zerstört.
- 1945 am 21. Januar verließ ich als Letzter die Fabrik. Mein Lebenswerk, die Fabrik als größte Kondensmilchfabrik Ostpreußens auszubauen, war vernichtet. Heute liegt die Fabrik in Trümmern, sämtliche Maschinen, Kessel usw. wurden nach Rußland abtransportiert, vieles ist unterwegs liegengelassen.

Der geologische Aufbau im Kreisgebiet mit guten Lehmvorkommen und Kiesablagerungen gestattete den Ausbau derartiger Förderungs- und Herstellungswerke. Bereits der Ritterorden hatte das Herstellen von handgestrichenen Ziegeln zunächst nur für seine eigenen Bauten eingeführt. Der Brand erfolgte meist bei Lehmvorkommen an Ort und Stelle in Gruben mit Holzfeuer. Erst ganz allmählich bildeten sich fabrikmäßige Produktionsstätten heraus, die dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Erfindung schwerer Aufbereitungsmaschinen und der Strangpresse zur Abkehr von dem bisherigen Handstrichverfahren führte. Der Rundbrennofen und die vorangegangene Vortrocknung der Rohziegel waren weitere Wegbereiter des maschinellen Verfahrens. Jedoch gab es bis zum Ersten Weltkrieg noch allerorts, wie schon oben erwähnt, kleinere Gutsbetriebe für Handstrichziegel, die jedenfalls, was das Aussehen anbelangt, mit ihrer etwas rauhen und abwechslungsreichen Oberfläche dem Backsteinbau und Rohbau ein interessanteres Bild boten. Es

mag von Interesse sein, daß z. B. als Verblender beim Wiederaufbau der Ordenskirche in Allenburg auch Handstrichsteine gewählt wurden.

Kalk- und Zementbrennereien gab es in Ostpreußen nicht, jedoch wurde früher „Wiesenkalk“ zum Mauern dort, wo er anfiel, und gewiß auch im Kreise Wehlau verwandt.

Besonders im Pregelgebiet gab es Sand- und Kiesgruben mit günstigen Wassertransportmöglichkeiten. Kies wurde gewonnen in Puszdorf (schon jenseits der Kreisgrenze) und in Lindendorf. Das Vorhandensein von Findlingen reichte für den örtlichen Bedarf aus, jedoch nicht für die Anlage von Steinbrechern, wie etwa im „steinreichen“ Masuren.

Die größeren Ziegeleien stellten neben Backsteinen und Dachpfannen auch Drainröhren her, die besonders für das Drainieren der schweren Böden benötigt wurden.

Neben Holz bildete der ungebrannte Lehm in Form von Lehmsteigen, Lehm pisé zur Ausfachung (Fachwerkbauten) in Verbindung mit Strauchwerk bis ins 19. Jahrhundert den Hauptbaustoff. — Eine Kalksandsteinfabrikation konnte in dem lehmgesegneten Kreis nicht aufkommen.

An größeren Ziegeleien waren vorhanden:

Die Allemania-Werke in Richau. Sie gehörten einer Aktiengesellschaft mit Sitz in Stettin. Diese Gesellschaft betrieb in Pommern und Schlesien noch mehrere Ziegeleien. Es wurden in Richau Lehmziegel, Dachpfannen und Drainröhren hergestellt. Der benötigte Sand wurde von der anderen Alleseite von Friedrich Mohr, Gr.-Nuhr, bezogen. Der Sand wurde aus der Grube mit Loren, von Loks gezogen, an die Alle gebracht. Dort wurde er auf Boydak-Kähne geladen, die am anderen Ufer wiederum auf Loren entladen und zum Werk fuhren. Die Ziegelei Allemania mit zwei großen, einem kleinen Schornstein und vier Öfen war die größte Ziegelei in Ostpreußen und produzierte 13 bis 15 Millionen Ziegel



*Ziegelei  
Ernst Breuhammer,  
Kl. Nuhr*

(Mauersteine), 7 bis 8 Millionen Dachpfannen und 12 Millionen Drainröhren. Sie hatte Sommer- und Winterbetrieb. Es gab elektrische Trockenanlagen, und in allem war es ein moderner, rationell arbeitender Betrieb. Die Erzeugnisse wurden hauptsächlich mit Schiffen nach Frankreich, England, Norwegen, Schweden, ins Baltikum und nach Rußland exportiert. Die Ziegelei besaß den eigenen Dampfer „Deutschland“. Der letzte Kapitän, Franz Klein, hatte das „Patent für große Fahrt“. Die Ziegel wurden in Königsberg in seegehende Schiffe umgeladen. Das Allemania-Werk war bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, also noch 1945, in Betrieb und fiel unversehrt in russische Hand. Der Russe hat, wie die letzten Groß-Nuhrer berichteten, sofort weiterarbeiten lassen.

In Groß-Nuhr hat es bis 1923 eine Ziegelei gegeben. Sie gehörte Herrn Mohr und wurde abgebrochen.

In Klein-Nuhr arbeitete die Ziegelei des Besitzers Ernst Breuhammer. Bis etwa 1900 wurden die Ziegel im Handstrichverfahren hergestellt. Die Gesellschaft Königsberger Kaufleute erwarb den alten Betrieb 1900, baute einen zweiten modernen Ofen und stellte auf maschinelle Herstellung um. Damals wurden auch Klinkersteine gebrannt. Als Breuhammer 1936 die Ziegelei erwarb, stand sie schon längere Zeit still. Sie wurde elektrifiziert und für automatischen Betrieb eingerichtet. Es wurden rote Ziegel, Dachpfannen, Hohlsteine und vor allem Drainröhren, die von anerkannter Qualität waren, hergestellt. Die jährliche Produktion beider Ofen erbrachte 7 Millionen Ziegeleinheiten, davon 50 Prozent Vollsteine, 50 Prozent dünnwandige Fabrikate, Dachpfannen, Röhren, Hohlsteine. In dem ein Kilometer entfernten Lehmstich wurde mit Baggern gearbeitet. Eine Diesellok brachte die Loren zur Ziegelei. Am Ende des Ringofens waren im Erdgeschoß die Sumpfe für den Lehm, der zu Hohlware verarbeitet wurde. Im Keller waren Stachelwalzwerk, Glattwalzwerk, Ziegelpresse. Mit dem Elevator wurde der Lehm ins obere Stockwerk befördert. Dort standen Kollergang, Pressen und automatischer Abschneider. Die trockene Hohlware im Norden und Süden des Gebäudes wurde zum Ringofen mit zwei Fahrstühlen gebracht. Sämtliche Trockenräume waren durch Rippenrohre mit dem Abdampf der Antriebslokomobile beheizbar. Der erste Ringofen: Länge 62,30 m, Tiefe 23,60 m, Höhe 8,50 m, der zweite Ringofen: Länge 42,00 m, Tiefe 14,00 m, Höhe 3,30 m. — Die fertigen Ziegel wurden fast alle mit eigenen Lkws zu den Baustellen gefahren; nur ein kleiner Teil wurde per Bahn befördert.

In Schön-Nuhr bestand bis 1924 die Ziegelei des Besitzers Schober. In Neumühl, unweit Allenburg, befand sich die Ziegelei mit Landwirtschaft des Besitzers Goerke, später dessen Schwiegersohns Fleischer. Ferner gab es gutseigene Ziegeleien in Sanditten, Rockeimswalde (Handbetrieb) und in Kirkenau bei Popenhagen, in Potawern und Koppershagen; letztere sind zwischen den beiden Weltkriegen eingegangen. — Bei

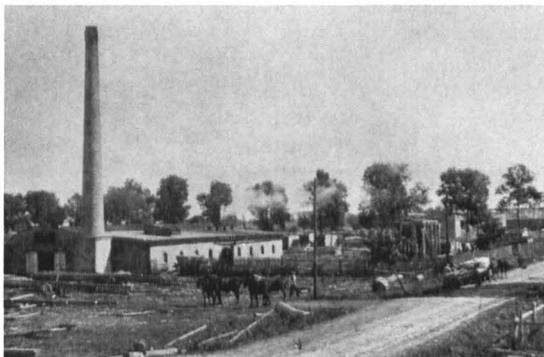
Goldbach waren zwei Ziegeleien, eine des Besitzers Hoth, Garbeninken, ein alter Betrieb mit Landwirtschaft verbunden, und die Ziegelei Scheffler in Karpau, die in den zwanziger Jahren modernisiert wurde. — In Heinrichshof zwischen Tapiau und Moterau war eine kleinere Ziegelei. Dort wurden früher Bausteine mit einer Pferdepresse und Dachsteine im Handstrichverfahren hergestellt. Sie ist schließlich stillgelegt worden. — Bei Genslaß, in Zinnau am Pregel, gab es ein Ziegelwerk, das aber nicht mehr im Betrieb war. Ebenfalls wurden die Ziegelei Auerbach, Besitzer Nolde im Kirchspiel Plibischken, und in Wachlacken, Besitzer Schweiger, in der Mitte der dreißiger Jahre stillgelegt. — Abschließend sei noch das recht bedeutende Ziegelwerk Linkehnen bei Gauleden an der westlichen Kreisgrenze genannt, das unmittelbar an der Hauptbahn Königsberg—Insterburg lag.

#### *Übersicht der Säge- und Hobelwerke im Kreise Wehlau*

Forsteigene Sägewerke sollen im Kreise Wehlau nicht bestanden haben. Es gab auch keine Import-Sägewerke. Es wurde nur Holz aus den umliegenden Forsten verarbeitet. Floßholz schnitten nur zwei Firmen und das auch nur in geringen Mengen die Viktoria-Mühle in Wehlau und noch etwa bis zum Zweiten Weltkriege die Fa. Simon und Bethke in Tapiau. Mit Rundholz waren die Betriebe immer gut versorgt. Die Anfuhr aus den Wäldern betrug nur 5 bis 20 Kilometer. — Die nachstehende Übersicht der Sägewerke ergibt folgendes Bild:

Wehlau: Viktoria-Mühle, Inh. Steiner, 1 Vollgatter, 1 Horizontalgatter und 1 vierseitige Hobelmaschine; — Sägewerk Liedtke, Abbau Bürgersdorf, Inh. M. Liedtke, 2 Vollgatter; — Sägewerk Frisch, Inh. Fritz Frisch, 1 Vollgatter, 1 Horizontalgatter, 1 vierseitige Hobelmaschine.

Tapiau: Sägewerk Simon & Bethke, Inh. Bethke, 2 Vollgatter, 1 Horizontalgatter, 1 vierseitige Hobelmaschine; — Sägewerk Störmer & Hart-



*Sägewerk  
des Gutes Leißenen  
Inh. von Boddien*

mann, Inh. Stoermer u. Hartmann, 2 Vollgatter, 1 vierseitige Hobelmaschine. — Sägewerk Binting, Inh. Binting, 2 Vollgatter.

Goldbach: Sägewerk und Tischlerei Emil Becker, 1 Vollgatter.

Irglacken: Sägewerk Schatz, Inh. Schatz, Lohnschnitt.

Pomedien: Gutssägewerk für den eigenen Bedarf, 1 Vollgatter.

Ratswalde-Gut: Sägewerk Raimer, 1 Vollgatter für eigenen Bedarf.

Grünlinde: Sägewerk Frisch, Inh. Kurt Frisch, 1 Vollgatter und 1 vierseitige Hobelmaschine.

Brandlacken: Sägewerk Busch, Inh. Busch, 1 Vollgatter, Lohnschnitt.

Gr.-Ponnau: Sägewerk Wisboreit, Inh. Wisboreit, 1 Vollgatter, Lohnschnitt.

Guttschallen: Sägewerk Bröker, Inh. Horst Bröker, 2 Vollgatter, 1 vierseitige Hobelmaschine.

Piaten: Sägewerk Grigull, Inh. Grigull, 1 Vollgatter, 1 Horizontalgatter, Lohnschnitt.

Leißbienen: Sägewerk von Boddien, Inh. von Boddien, 1 Vollgatter, ?.

Allenburg: Sägewerk Schirrmacher, Inh. Schirrmacher, 1 Vollgatter, 1 vierseitige Hobelmaschine; — Sägewerk Angermann, Inh. Angermann, 1 Vollgatter.

Die folgende Übersicht soll am Beispiel der Löbenichtschen Hospitalforst bei Kl.-Nuhr aufzeigen, wohin das anfallende Holz geliefert wurde und wie es verarbeitet wurde.

Holzart	Verarbeitung	Transport: Bahn, Kahn, Floß, Straße	Wohin, Firma
Fichte, 1 m lang	Papier	Bahn, Kahn	Papierfabrik Feldmühle, Tilsit
Fichte, Rollen Knüppel, Kloben	Packpapier	Straße, Pferdewagen	Pinnauer Mühlen, Wehlau
Aspe, Kloben	Pappe	Bahn	Papierfabrik Feldmühle, Tilsit
Aspe, Langholz	Mullen, Getreide- schaufeln	Straße	Paul Kurschat, Kl.-Nuhr
Aspe, Langholz	Streichhölzer	Bahn	Streichholzfabrik Allenstein
Fichte, 1,5 bis 2,5 m lang	Grubenholz	Bahn	Ruhrgebiet
Eiche, Langholz A	Furnierholz	Bahn	Furnierfabrik Rottleberode im Harz
Eiche,	Waggonholz	Bahn, Floß	Waggonfabrik Steinfurth,

Langholz B			Königsberg (Pr)
Birken, Rollen und Langholz	Spulchen- holz	Bahn	Fa. Ruhнау, Königsberg (Pr)
Fichten, Langholz	Bauholz	Straße	Sägewerk Steiner, Wehlau
Esche	Möbelholz und für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte		Sägewerk Liedtke, Abbau Wehlau und andere verschiedene Firmen
Erle	Bleistifte, Besenstiele, Forkenstiele		Andere nicht mehr bekannte Firmen

Aufgestellt von Fritz Rehberg, Revierförster a. D.

Der letzte Innungsmeister des Mühlenhandwerks im Kreis Wehlau, Ernst Deutschmann, berichtet zunächst mit einem geschichtlichen Rückblick über seine Zunft: Der Ritterorden brachte die Wasserkunst und die Mühlenkunst ins Preußenland. Im Weichselland, Ermland, Oberland entstanden die ersten Wassermühlen. Mancher Standort einer Burg wurde von der Möglichkeit des Betriebes einer Wassermühle bestimmt.

Die im mittelalterlichen Haushalt gebräuchlichen Handmühlen waren die Vorläufer des Mahlganges. Die Menschenhand wurde dann ersetzt durch Ochsen- und Pferdekraft, bis schließlich die Wasserkraft den Antrieb übernahm. Jahrhunderte trieb sie die Mühlwerke. Erst vor rund 200 Jahren wurde der Wind als mechanische Kraft nutzbar gemacht. 1784 wurde die erste Windmühle gebaut. Die Schweden entwickelten die Bockmühle, wie sie auch vielfach in Ostpreußen gebräuchlich war. Die Holländermühle diente als Schöpfmühle der Entwässerung (Weichselniederung) und damit der Fruchtbarmachung von Niederungen und als Mahlmühle. Windmühlen waren auch im Kreis Wehlau eine ideale Ergänzung der Wassermühlen. So standen z. B. in Kellermühle, Doben (Freudenberg), Goldbach, Alt-Wehlau und Gr.-Neumühl bei Allenburg neben der Wassermühle auch eine Windmühle. Wenn das Wasser knapp war, gab es eben den Wind. Die Ausnutzung des Windes ermöglichte ein besseres Haushalten mit dem naturgegebenen Wasservorrat. Gab es wenig Wasser und auch keinen Wind, blickte man sorgenvoll zum Himmel. Daher wurde noch bis zum Ersten Weltkrieg in den Kirchen die Bitte um Wind und Wasser für Schiffe und Mühlen in die Fürbitte mit eingeschlossen. Erst 1830 wurde die Dampfkraft auch für Mühlen allmählich nutzbar gemacht.

Gerade im Müllerhandwerk legte man Wert darauf, daß die Müllerburschen auf Wanderschaft gingen, um berufliches Wissen und Erfahrungen zu sammeln. Wandern war daher Pflicht. Man konnte nicht Meister werden, ohne sein Wanderbuch vorzulegen; denn hier waren die Wanderrouen, Herbergsstempel, ausgezahltes Zehrgeld, kurze Arbeitsauf-

nahmen u. a. m. eingetragen. Eine Wander- und Herbergsordnung war die verbindliche Richtschnur für die wandernden Gesellen. So ist es verständlich, daß viele Wanderlieder das Mühlen- und Müllerhandwerk besingen. Trat ein wandernder Müller in eine Mühle ein, so wurde der Müllergruß entboten: „Glück zu! — Ein wandernder Müller, — schönen Gruß vom nächsten Meister und seinem Gesellen.“ — Dabei steckte er seinen Wanderstab in die dritte Stufe der Treppe. Dieses war das geheime Zeichen, ein rechter Müller zu sein; sonst könnte ja jeder Schuster und Schneider kommen. — Noch zwischen den Weltkriegen kam ein wandernder älterer Müller, namens Maibaum, regelmäßig zu uns. Auch ihn hielt es sommers nicht zu Hause, und er brachte Grüße von den umliegenden Mühlen und mancherlei Neuigkeiten aus den verschiedenen Müllerfamilien. Die unbeweibten Gesellen machte er auf dieses oder jenes blonde Müllerstöchterlein aufmerksam und er nahm kein Pfennig Zehrgeld an.

In unserem Kreis gab es 1900 etwa 50 bis 60 Mühlen, davon waren die meisten Windmühlen. Eine große Zahl dieser Mühlen wurde im Ersten Weltkrieg beim Russeneinfall zerstört. Man sah noch vor 1914 von der Grünhayner Windmühle neun Mühlen ihre Fluegel drehen und nach dem Russeneinfall waren es nur noch drei. Auch in der Folgezeit stellten viele



*Holländermühle  
im Kreis Wehlau*

Mühlen ihren Betrieb ein, so daß 1935 nur noch 34 Mühlen vorhanden waren. Da die meisten Mühlenbesitzer gleichzeitig einen Bauernhof bewirtschafteten, war es nicht sehr tragisch, wenn die Mühle stillgelegt wurde.

Übersicht der Mühlen des Kreises Wehlau im Zeitpunkt der Verteilung, aus dem Gedächtnis erstellt von Ernst Deutschmann:

* 1. Pinnauer Mühlenwerke AG	Wehlau	Wasser und Dampf
* 2. Freund	Wehlau	Motor
* 3. Mikuteit	Tapiau	Dampf
* 4. Zimmermann	Tapiau	Motor
5. Godau	Tapiau	Motor
* 6. Angermann	Allenburg	Motor und Wasser
7. Deutschmann	Allenburg	Motor
* 8. Neumann	Gr.-Engelau	Motor
* 9. Neumann	Krugdorf	Motor und Wind
* 10. Kasten	Eichen	Motor und Wasser (seit 1925 außer Betrieb)
* 11. Papin	Schiewenau	Motor und Wind
12. Ising	Biothen	Motor und Wind
13. Rosenski	Pregelswalde	Motor
* 14. Saat	Irglacken	Motor  (nach dem Ersten Weltkrieg zeitlang Ölmühle)
* 15. Galein	Goldbach	Motor und Wasser
16. Perner	Gr.-Fritschienen	Motor
17. Hartung	Taplacken	Motor und Wind
18. Nickel	Warnien	Motor und Wind
19. Monzin	Kawerninken	Motor und Wind
20. Liedtke	Reinlacken	Motor und Wind
21. Kaiser	Kuglacken	Motor und Wind
22. Teuke	Wilkendorf	Motor und Wind
23. A. Tobleck	Poppendorf	Motor
24. R. Tobleck	Weißensee	Motor und Wind
25. R. Deutschmann	Grünhayn	Motor und Wind
26. Freitag	Michelau	Motor und Wind
* 27. Bröcker	Guttschallen	Motor und Dampf
* 28. Frisch	Grünlinde	Dampf
29. Klewitz	Imten	Motor und Wind
30. Dölps	Ponnau	Motor
31. Werneier	Plompen	Wind
32. Steiniger	Alt-Wehlau	Wasser
33. Dr. Germann	Neumühl	Wasser
34. Funk	Friederikenruh	Wasser und Motor
35. Wittenberg	Fuchshügel	Wind

Erläuterungen:

Nr. 32 und 33 deckten nur den eigenen Bedarf.

Nr. 34 hatte seinen Betrieb umgestellt auf Drechslerarbeiten, Schippenstiele, sonstige Stiele, — Großaufträge, Heeresaufträge. Die Mühlen mit dem \* vor der Nummer stellten typengerechte Mehle her. Alle anderen Mühlen stellten nur Type 2000 (Backschrot) her. Alle Mühlen deckten den Bedarf an Futterschrot in Lohn und Handel<sup>1</sup>. Die nicht Mehl herstellenden Mühlen bezogen dieses von den mit \* bezeichneten Mühlen.

Die Kontingente wurden für die Mühlen in den 20er Jahren festgelegt. — Die Mühlen waren in der „Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen“ zusammengeschlossen. Zweck dieser Vereinigung, der halbamtliches Recht zuerkannt und die von Handels- und Handwerkskammer gefördert wurde, war es, daß jeder Mühle im Rahmen ihrer Kapazität ein Kontingent zuerkannt wurde (Menge in Tonnen), welches sie nicht überschreiten durfte. Zwei Drittel der Mühlenkapazität reichten aus, um den Bedarf zu decken, und so wurde als Kontingent diese Zweidrittel-Menge jeder Mühle zugeteilt. Die Mühlen des Kreises hatten insgesamt ein Kontingent von etwa 6500 Tonnen. Hierin sind nicht enthalten die Pinnauer Mühlenwerke AG, die eine Sonderstellung einnahmen.

Mustergültige Mühlen waren die Windmühlen Neumann, Krugdorf, und Papin, Schiewenau. Ihr Flügelkreuz war mit Drehhecks und sogenannten Neufikanten ausgerüstet (nach Ing. Libau). Mit dieser Neuerung wurde ein bedeutend höherer Wirkungsgrad erzielt als mit den herkömmlichen Ruten (Windmühlenflügeln).

Zur Papinschen Mühle gehörte auch eine Bäckerei, die Brot nach Tapiau und Königsberg verkaufte.

Funk, Friederikenruh, hatte seine Mühle in eine Stuhlwarenfabrik umgewandelt, moderne Maschinen aufgestellt und stellte Stiele aller Art her für Garten- und Arbeitsgeräte wie Schaufeln, Spaten, Besen und auch für Handgranaten.

Die letzte Windmühle im Kreise wurde 1922 in Grünhayn gebaut, weil die 1820 erbaute Mühle 1914 zerstört wurde. Von 1935 an stand sie unter Denkmalschutz. Die Familie Deutschmann hatte schon vor 1820 die Gerechtsame zum Betrieb einer Ölmühle mit drei Joch Ochsen (ein Joch gleich drei Ochsen); denn seit altersher war es notwendig, Flachs anzubauen. Flachs und Wolle benötigte man zur Herstellung von Linnen und Bekleidung, und das Öl brauchte man zur Beleuchtung. Als aber Petroleum und Webwaren auf den Markt kamen und zu erschwinglichen Preisen angeboten wurden, ging der Anbau von Olsaaten zurück und die kleinen Ölmühlchen stellten ihren Betrieb ein; so auch die Ölmühle

<sup>1</sup>) Erläuterung „in Lohn und Handel“: „In Lohn“: Der Bauer brachte sein Futtergetreide zur Mühle, ließ es schrotten, nahm das Futterschrot mit nach Hause und zahlte dem Müller den Schrotlohn. „In Handel“: Die Mühle kaufte Futtergetreide, schrotete es und verkaufte das Futterschrot an Mästereien, Bauern und Kleintierhalter.

Grünhayn etwa im Jahre 1850. In Gr.-Neumühl, in der alten Wassermühle am Omet-Mühlenteich, stand noch ein Kollergang, stummer Zeuge einer ehemaligen Olmühle.

Zwei größere Dampfmühlen, über die nähere Angaben vorliegen, befanden sich in Allenburg und Wehlau:

In Allenburg hatte der Müllermeister Syring Ende des 19. Jahrhunderts an der Schwöne, nordostwärts der Stadt an der Chaussee nach Eiserwagen, eine Wassermühle mit Turbinen erbaut. Diese Mühle ging 1897 in den Besitz des Isidor Anker (Jude) über. Der neue Eigentümer überbaute die Mühle mit einem vierstöckigen modernen Mühlengebäude und schuf Einrichtungen für Wasserkraft und Dampftrieb. Eine auf dem Grundstück stehende alte Windmühle wurde um diese Zeit abgebrochen. Es entstanden in offenem Rechteck große Speichergebäude, Stallungen mit Einliegerwohnungen für Angehörige des Betriebes. In späterer Zeit baute der Besitzer auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Sägewerk. Diese Mühle, zuletzt im Besitz von Angermann, ist 1945 unbeschädigt gleich nach der Besetzung von den Russen wieder in Betrieb genommen worden.

In Wehlau befand sich die Dampfmühle Freund ostwärts der Speicherzeile am Pregel. Sie war 1929 von der MIAG wieder aufgebaut worden. Die alte Dampfmühle war zuvor abgebrannt. Die neue Mühle wurde mit Dieselmotor getrieben, 80 bis 100 PS, und war mit Elektromotor als Reservekraftmaschine ausgestattet. Sie hatte vier doppelte Walzenstühle und zwei oder drei Mahlgänge. Diese Bestückung gab es auch bei der Ankerschen Mühle, später Angermann in Allenburg, bei den Mühlen Mikuteit, Tapiau, und Bröcker, Guttschallen. Die moderne Friendsche Mühle hatte lediglich größere Walzenlängen. Das Kontingent dieser Mühle betrug ca. 800 bis 1000 Tonnen. Es wurde ein umfangreicher Landhandel betrieben. Der monatliche Umsatz betrug etwa 750 000 DM.

*In Allenburg:  
Mühle Anker,  
zuletzt Angermann  
Turbinen und Dampf,  
Rückseite der Mühle  
an der Schwöne  
mit Wehr  
und Turbinenhaus*

